

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Bernsprachstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 233.

Sonnabend, 5. Oktober 1907, abends.

60. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei uns Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der kgl. Postanstalt 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen. Angelangs-Ausnahme für die Nummer des Ausgabezeitos bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Dienstag, den 8. Oktober 1907, vorm. 11 Uhr
kommen in Gartenschlägers Restaurant in Gröba — als Versteigerungsort —
2 Tische und 1 Nähmaschine gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, 1. Oktober 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Das Verzeichnis der in Riesa (mit Vorwerk Göhlis) wohnhaften Personen, die zu dem Amt eines Schöffen und eines Geschworenen berufen werden können, liegt vom 7. Oktober 1907 ab eine Woche lang im Einwohner-Meldesamt — Rathaus, Zimmer Nr. 14 — zur Einsichtnahme durch die Beteiligten aus.

Einsprüche gegen diese Urkiste sind innerhalb der bezeichneten Frist bei dem Rate der Stadt Riesa schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Im übrigen wird auf die nachstehend abgebrückten Gesetzesbestimmungen verwiesen.
Riesa, am 4. Oktober 1907.

Der Rat der Stadt Riesa.

Ges.

Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amt eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Fähigung infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben,
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Überfremdung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann,
3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

§ 33. Zu dem Amt eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufführung der Urkiste das dreijährige Lebensjahr noch nicht vollendet haben,
2. Personen, welche zur Zeit der Aufführung der Urkiste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht 2 Jahre haben,
3. Personen, welche sich und ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den letzten 3 Jahren, von Aufführung der Urkiste zurückgerechnet, empfangen haben,
4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amt nicht geeignet sind,
5. Dienstboten.

§ 34. Zu dem Amt eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister,
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte,
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können,
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einstweilig in den Ruhestand versetzt werden können,
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft,
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte,
7. Religionsdiener,
8. Volkschullehrer,
9. dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende Militärpersönchen.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amt eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 35. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, 5. Oktober 1907.

— Morgen Sonntag spielt das Hornistenkorps des Pionier-Bataillons 22 von 1145 bis 1245 mittags Platzmusik auf dem Kaiser-Wilhelmplatz und zwar nach folgendem Programm: 1. Krönungsmarsch von Wolbach. 2. Kroatische Ouverture von Rosenberg-Rugut. 3. Alt-Wien, Perlen aus Lanners Walzern von Kremer. 4. Indianerständchen von Moret. 5. Sanges-Frühling, Fantasie über Mendelssohn'sche Lieder von Hertel. 6. Uli-Marsch von Dorfner.

— In Ergänzung und teilweise Richtigstellung unserer gestrigen Meldung über die Verhaftung einer Diebesgesellschaft wird uns noch geschrieben: Endlich, nach langen anhaltenden Erörterungen, ist es der hiesigen Schutzmanschaft gelungen, die Verbrecherbande unfehlbar zu machen, welche Riesa und die meisten Städte Sachsen und Sachsen-Altenburg, Weimar, Thüringen, sowie Schlesien, selbst Ponitz durch ihr nächtliches Arbeiten in Aufregung und Schrecken versetzte. Da in den sämtlichen Städten die Einbrüche in ein und derselben Art und Weise ausgeführt waren, wurde angenommen, daß eine Verbrecherbande unter einheitlicher Führung ihr lästiges Gewerbe ausübte und lange dauerte es, ehe sie ihr wohlverdientes Ayl hinter schwedischen Gardinen erhielt. Durch Zufall, wie so oft,

taum auch für diese Verbrecher die Stunde der Abrechnung. Der Arbeiter Przybill, in Gleiwitz in Schlesien geboren (nicht in Görlitz), wurde wegen verschiedener Beträgerereien und Schwindelstelen von der Riesaer Schutzmanschaft verhaftet. Beim Verhör vertheidigte sich dieser in Widersprüche über die Herkunft des bei ihm noch vorgefundenen und von ihm ausgegebenen Geldes, bis er schließlich eingestand, in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Friederich Leonhardt (nicht Lehnhardt), 1884 in Obergörlitz geboren, in Riesa und anderen Städten Sachsen und Thüringen Einbrüche verübt und von dem Raub gelebt zu haben. Darauf wurde auch Leonhardt von der Riesaer Schutzmanschaft zur Haft gebracht und bei diesem (nicht, wie irrthümlich berichtet, bei Przybill) fand man das im hiesigen Restaurant zum "Dampfbad" im Monat Mai d. J. mittels Einbruchs gestohlene Zigarren-Gut, sowie einen Pfandschein über eine in der genannten Kneipe gefälschte gestohlene, in Leipzig im Leibnizhaus verpfändete Geige vor. Hierauf wurde von der Riesaer Schutzmanschaft, welche der Zuständigkeit halber die Landgendarmerie benachrichtigte, unter deren Beihilfe in der Wohnung des Leonhardt in der Schäferet auf dem Guckl eine Durchsuchung vorgenommen. Darauf wurde ein ganzes Warenlager gestohler Gegenstände, sowie barres Geld im Betrage von 177 Mark und Sparkassenbücher mit Einlagen von über d'ürften noch mancherlei Sachen aus Tageslicht bringen.

1300 Mark vorgefunden. Unter anderem wurden Zigarrenstiften mit und ohne Inhalt, viele neue und getragene Schuhwaren, darunter die besten Lackschuhe für Damen, sowie Herren- und Frauenkleider und Wäsche, Dutzende von Taschentüchern, Winterüberzieher und ganze Anzüge für Herren, große Stücke neuer Mantel und Bettlaken, sowie Stoff für Schuhmacher in Winterstiefel, silberne Bestecke und viele andere teils kostbare Sachen vorgefunden, desgl. auch ein Sack mit Ledersohlen und Leisten, der, wie bekannt, beim Ledergärtner Löbe hier gestohlen worden war. Der Bruder des Leonhardt, der Handelsmann Friedrich Hermann Leonhardt, 1873 in Cottbus geboren und in Mühlitzburg in Schlesien wohnhaft, welcher an den Einbrüchen beteiligt war und meist den Führer spielte, wurde ebenfalls hier angetroffen und in freundliche Fürsorge genommen. Ebenso wurde der 64 Jahre alte Rentenempfänger Helm, der die beiden Leonhardt von Kindheit an erzogen hat, wegen Schlägerei verhaftet und später die ganze Bande dem Königl. Amtsgericht zugeführt. Außerdem wurde bei der Durchsuchung noch zahlreiches Verbrecherwerkzeug und ein mit sechs scharfen Patronen geladenes Revolver, welchen die Einbrecher bei ihren Raubzügen bei sich geführt haben, vorgefunden. Nach Lage der Sache sind noch weitere Erörterungen anzustellen und

Das gute Riebeck-Bier.

Sollten noch weitere Tatsachen vorliegen, die auf die Einbrüche Bezug haben, wird gebeten, in gleicher Vollzähligung und, wenn es den Landbezirk betrifft, an den zuständigen Landesbeamten Meldung zu erstatten.

—* Gestern abend begannen nun die mit großer Spannung erwarteten Vaterländischen Festspiele im Hotel Köpfer. Durch die Ungunst der Witterung veranlaßt, ließ leider der Besuch besonders auf den billigeren Plätzen an diesem ersten Abend etwas zu wünschen übrig, während Spektakel und erster Platz sehr gut besucht waren. Man kann aber wohl als ganz sicher voraussagen, daß sich der Besuch bei den nächsten Aufführungen bedeutend erhöhen wird. Die Aufführungen sind des Besuches durchaus wert und es dürfte nicht lange dauern, wird sich diese Erkenntnis im Publikum durchgesprochen haben. Mit Eifer und Lust sind die Darstellerinnen und Darsteller bei der Sache, ihre viele Mühe wird hoffentlich durch die Freude belohnt, daß dem Krieger-Denkmal-Kombinat ein erheblicher Beitrag zugeführt werden kann. Es herrschte schon gestern abend über die Aufführung nur eine Stimme des Lobes, was sowohl den Beteiligten als auch dem Leiter Direktor Werning zur Ehre gereicht. Die zu den einzelnen Bildern vorgetragenen Musterrücke — der Pionierkapelle — sind recht passend gewählt und tragen viel mit zur Erhöhung der Stimmung bei. Auch die Dekoration bei dem Ganzen verdient lobend erwähnt zu werden. — Es sei hier den Bewohnern der umliegenden Dörfer ein Besuch der Aufführungen bringend empfohlen, sie werden gewiß nicht unbediegt das Lokal verlassen; namentlich aber die Militärveterane aus der Umgegend müssen vollständig erscheinen. Die Lehrer der Schulen können auch durch Hinweis darauf und Hinsichtlich der Kinder mit dazu beitragen, daß den kleinen die ihnen im Gedächtnis haftenden Erzählungen aus jenen großen Seiten aufgeschaut und durch Wort und Bild der vaterländischen Festspiele unanständig bleiben werden.

—* Im Monat September 1907 wurden im hiesigen städtischen Schlachthof geschlachtet 784 Tiere und zwar: 12 Pferde, 110 Rinder (14 Ochsen, 20 Kühe, 64 Rinder, 12 Jungrinder), 384 Schweine, 119 Schafe, 108 Lämmer und 1 Giege. Von diesen Tieren wurden bei der Fleischbeschau beanstandet und für gänzlich untauglich zum menschlichen Genuss befunden: 1 Rind und 1 Jungtier. Diese wurden der Abdeckerei zur Vernichtung überwiesen. Als bedingt tauglich wurde befunden: $\frac{1}{4}$ Ochse, $\frac{1}{4}$ Rind und $\frac{1}{4}$ Schwein, welche im geliehenen Zustande auf freiem Freibau verkauft wurden. Als tauglich aber minderwertig waren anzusehen: $\frac{1}{4}$ Ochse, $\frac{1}{4}$ Rind, $\frac{1}{4}$ Schwein und 1 Schaf. Das Fleisch dieser Tiere gelangt im rohen Zustand auf der Freibau zum Verkauf. An eingelassenen Organen wurden vernichtet bei Pferden: 2 Lungen, 2 Lebern und 8 sonstige einzelne Organe, bei Kindern: 53 Lungen, 13 Lebern, 9 Darmkanäle, 15 sonstige Organe und 40 kg. Muskelfleisch, bei Rindern: 1 Lunge, 1 Leber und 3 sonstige Organe, bei Schweinen: 75 Lungen, 30 Lebern, 6 Darmkanäle und 10 sonstige Organe, bei Schafen: 4 Lungen und 3 Lebern. Von auswärts wurden in den Stadtbezirk eingeführt und zur Kontrollbesichtigung vorgelegt: 12 Pferdeviertel, 18 Kinderviertel, 5 Schweine und 3 Rinder.

—* Das Königliche Schwurgericht zu Dresden verhandelte gestern, Freitag, nachmittag gegen den Glasermeister Nieselwetter durch Pleissner wegen Sittlichkeitssverbrechens und leichter Körperverletzung. Es waren fünf Zeugen aus Niesa und Gröba vorgeladen. Die Beweisaufnahme und die Plädoyers fanden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Dem Wohrsprache der Geschworenen gemäß wurde Niesel, unter teilweise Freisprechung, zu einer 4monatigen Gefängnisstrafe verurteilt. 2 Monate gelten als verbüßt. — Vor der 3. Strafammer des hiesigen Amtsgerichts erhält die 51 Jahre alte, schon älter bestrafte Arbeiterin Marie verw. Herrfurth geb. Seidel wegen wiederholten Glückshabetrugs, unter Annahme mildnernden Umständen, 5 Monate Gefängnis und 8jährigen Ehrenstrafeverlust; 1 Monat wird als verbüßt angerechnet. Am 16. August d. J. ist die Herrfurth aus dem Krankenhaus in Niesa entlassen worden. Einige Tage danach kam sie nach Gröba und verlor dabei in einem Schankwirtschaften Gebrüder.

—* Dem „Berl. Tbl.“ wird aus Dresden telegraphiert: „Die Einführung der vierten Wagenklasse in Sachsen auch Sonntag soll bestimmt bevorstehen.“ Hiernach hat es den Anschein, als ob endlich die auf Einführung der 4. Wagenklasse an Sonntagen hingelösten Bestrebungen von Erfolg sein würden. Das wäre höchstfreudlich, aber vorläufig wird man gut tun, wenn man in die Meldung noch einige Zweifel setzt.

—* Die passive Resistenz auf den österreichischen Bahnen macht sich auch auf den sächsischen Bahnen stark bemerkbar. Fast alle Züge laufen mit Verspätungen ein.

—* Von der Elbe, von der Oberelbe wird gemeldet, daß der niedrige Elbwasserstand seine Wirkung jetzt namentlich auf die Flößerei ausübt, da die an den Stützpunkten der Oberelbe angesammelten Holzmassen nicht zum Abschwimmen gebracht werden können. Viel Holzholz liegt auch noch im Wolbagebiet. Für den Flößplatz Schnura waren nach Mitteilungen von jenseits der Grenze noch 5000 Meter bestimmt. Insgesamt sind an der Bollstation Hirschmühle in diesem Jahr bis Anfang Oktober erst 1500 Meter zur Abschwimmung gelangt. Im vergangenen Jahr registrierte man zu dieser Zeit eine wesentlich größere Zahl. — Es besteht die Absicht, in Melnik einen neuen Hafen anzulegen. Die Gemeinde Melnik hat sich bereits im Jahre 1902 unter Beibringung eines generellen Projekts bei der Regierung um die Errichtung eines Hafens beworben. Nach diesem Projekt soll der Hafen von Melnik zwischen der Mündung des Psotskabaches und dem bestehenden Umschlagplatz angelegt werden, wo auch Raum für seine

eventuelle spätere Erweiterung vorhanden wäre. Das mit der Anlage verbundene Kostenverfordernis würde sich auf circa 3,5 Millionen Kronen belaufen.

— Die Sammlung von Flurnamen im Königreich Sachsen, die seitens des Vereins für Sächsische Volkskunde seit einigen Jahren in die Wege geleitet werden ist, hat auch in den letzten Zeit erstaunliche Fortschritte gemacht. Das Flurnamensammeln findet nach den „Mitteilungen“ des genannten Vereins immer mehr Aufzug und zwar haben sich erst jetzt wieder 8 neue Flurnamensammler für 120–130 Fluren und einige Waldgebiete gemeldet. Es sind dies die Herren Dienz-Schönberg in Dresden, stud. phil. Günzel in Leipzig, stud. phil. Häfner in Marienberg, Obersösterreicher Krupsch in Hohenstein, Lehrer Kühl in Wilkendorf, Hauptmann a. D. Naumann in Schlettau und Obersösterreicher Sünz in Naunhof. Außerdem haben sich auch die Herren Oberlehrer Dr. Wachsel in Wurzen und Kantor Krause in Pausing bereit erklärt, die gute Sache im vaterländischen Interesse nach Kräften zu fördern. Der Versuch, eine ganze Amtshauptmannschaft geschlossen und einheitlich auf Flurnamen hin untersuchen zu lassen, ist nunmehr im Gange. Durch Vermittelung der Herren Schulrat Sieber und Schuldirektor Dr. Hütting haben sämtliche Lehrer der Amtshauptmannschaft Großenhain Ende Juli eine entsprechende Zahl von Formularbogen in Umschlag, eins hinten in den Umschlag eingefüllte und mit einem passenden Deckblatt versehene farbige Flurkarte und das Muster eines Flurnamenverzeichnisses erhalten. In einem beigelegten Anschreiben sind sie im allgemeinen auf den Wert der Flurnamensforschung aufmerksam gemacht und über die zweitmögliche Art des Sammelns der Flurnamen und ihrer Eintragung in die Flurnamenverzeichnisse, bez. auf die Deckblätter der Karte, belehrt worden. Hinsichtlich der zu bemühten Quellen hieß es in dem Anschreiben: „Das Sammeln kann geschehen durch Erfundung bei Ortsangehörigen Personen, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind, oder — und das ist der sicherste Weg — durch Einblick in die Flurbücher, die im Original bei der Königl. Bezirksbauverwaltung zu Großenhain, in Abschrift bei den Gemeindevorständen liegen. Daneben sind auch die Quellen, die das Gemeinde-, Pfarr-, Ritterguts-, Amtsgerichtsarchiv usw. bilden, z. B. Amts- und Erdbücher, Kauf-, Tausch- und Schenkungsurlunden, Kaufbücher, Gemeindebriefen, Grenzbegehrungen, Flurverzeichnisse, Besitzstandsverzeichnisse usw. nach kritischen Heranzuziehen.“ Als Termin für die Absicherung der Flurnamenverzeichnisse ist der 1. Januar 1908 angegeben worden. — Man darf gespannt sein, wie dieser Versuch im Großen ausfällt. Von dem Erfolge hängt ab, ob man sich entschließen wird, den gleichen Weg für das ganze Land zu betreten.

—* Melschen. Vergangenen Sonnabend ist in Melschen ein frecher Raubanschlag verübt worden, bei dem der Täter den Gläsermeister Nieselwetter durch Messerstich in den Hinterkopf schwer verletzte. Am 30. September ist nun durch den einen Gendarmer des 19. Bezirks begleitenden Polizeihund ein 16-jähriger Mensch beim Nächtigen in einer Falle aufgefischt worden. Er wurde in Haft genommen. Durch verschiedene Umstände lenkte sich der Verdacht, den Raubanschlag ausgeführt zu haben, auf ihn. Er gestand gestern dem Untersuchungsrichter die Tat ein. Seine Person ist in dem 16-jährigen Malerlehrling Schmidt aus Berlin festgestellt worden.

—* Rossm. Einem Knechte des Rittergutes Wendischbora wurde am Dienstag nachmittag durch eine umstürzende Kartoffelaushebemaschine das eine Bein zweimal gebrochen. Der Unfall geschah auf dem Felde bei der Kartoffelernte. In die von dem Verunglückten geleitete Maschine war zu viel Kartoffelkraut geraten, welcher Umstand das Umpfen der Maschine, daß der Knecht verhindern wollte, zur Folge hatte.

—* Dresden, 5. Oktober. Der Arbeiter Rogler versuchte heute früh die Frau seines Bruders, bei dem er zu Besuch weile, zu vergewaltigen. Die Frau wehrte sich, worauf der Mann zwei Schüsse auf sie abgab. Die Frau eilte hilfesuchend davon. Hierauf fing Rogler mit der Schwester der Frau Händel an; auch diese verteidigte sich, worauf ihr Rogler den Hals durchschlitzt; er selbst sprang vier Treppen hoch herunter in den Hof. Rogler starb kurz darauf, auch die Schwester der Frau Rogler ist tot, während Frau Rogler nach dem Krankenhaus überführt wurde.

—* Dresden, 5. Oktober. In den Kreisen der Dresdner Bürgerschaft hat die geplante Erhöhung der städtischen Einkommensteuer große Erregung hervorgerufen und die bisherige städtische Steuerpolitik wird von allen Seiten einer heftigen Kritik unterlegen. Während noch im Vorjahr ein Abschlag von 5% eingetreten war und Oberbürgermeister Beutler erklärte, man hoffe, diese Erhöhung

bis zum Jahre 1910 nicht nur zu erhalten, sondern möglichst noch zu erweitern, hat die Mitteilung von einer Erhöhung der städtischen Einkommensteuer um mindestens 10% mahlos Erstaunen in allen Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen und das Verlangen nach einer baldigen Reform des städtischen Steuerwesens ist allgemein. Es fehlt jetzt nicht an Stimmen, die gegen den Leiter des städtischen Finanzwesens, Bürgermeister Leupold, heftige Angriffe erheben und die die Verantwortung für die jetzige schlechte Finanzlage lediglich dem genannten Bürgermeister überlassen. Andererseits macht man aber auch dem Oberbürgermeister Beutler schwere Vorwürfe, daß er nicht zur rechten Zeit eingegriffen und die Finanzpolitik des Bürgermeisters Leupold in andere Bahnen geleitet habe. Man hat in Bürgerkreisen den Eindruck, als ob unserem viel, man möchte fast sagen allzuviel beschäftigten Oberbürgermeister die Bürde der Stadtregierung zuvielen etwas entfielen und als ob andere, von ihrer Verantwortlichkeit minder durchdrungene Personen einen bestimmenden Einfluss ausübten, die weniger Rücksicht auf das Wohlbefinden der Gesamtheit nehmen, als das eigene Wohl und das der ihnen nahestehenden Kreise im Auge haben. Solange die Finanzen der Stadt das erlauben, mag vielleicht mit Still-schweigen darüber hinwegsehen werden, bemerkt das „Dresdner Hausbücher-Organ“. Sobald aber der Geldbeutel des Steuerzahler darunter zu leiden hat, ist es Pflicht der städtischen Verwaltung, auch nach dieser Richtung hin ein wachsames Auge zu haben und alle Streubungen zu unterdrücken, die auf ein „Wirtschaften aus dem Vollen“ hinauslaufen. In unterrichteten Kreisen ist es kein Geheimnis, daß Oberbürgermeister Beutler schon seit Jahren öfters die größten Schwierigkeiten gehabt hat, gegen allzu große Nachgiebigkeit der Finanzabteilung des Rates in Bezug auf Bewilligungen zu kämpfen. Ja, es soll dem Stadtoberhaupt mitunter geradezu unmöglich gemacht werden sein, sobald der einzelne Ressortchef und der Vorstand der Finanzabteilung einig sind, im Kollegium mit seiner Abwehr durchzudringen. Ein gewisses, allzu liebenswürdiges Entgegenkommen im Finanzamt soll öfter dahin geführt haben, daß niemand mehr ein Bedenken hat, Forderungen dort geltend zu machen, und daß solche Forderungen höchstens bedingungsweise abgelehnt, meistens aber bewilligt werden. Der Gesamtrat wird hierdurch vielleicht vor eine vollendete Tatsache gestellt und es ist dann oft sehr schwer, in einer kollegialen Beratung Beihilfe der Finanzabteilung und der Kanzlei wieder umzustossen. Alle Anzeichen deuten auf eine städtische Nebenregierung hin. Ob Herr Beutler derselben gewachsen sein wird? Er wird einen schweren Kampf zu bestehen haben, wenn dem drohenden Defizite ein Regel vorgeschoben werden soll.

—* Dresden, 4. Oktober. Auf einem Neubau in Dresden-Reudnitz unterhielten sich der aus Breslau gebürtige 41 Jahre alte Zimmermann Karl Paul Paschke und der Arbeiter Wilhelm Schmidt am Vormittag des 20. Juli in lebhaftster Weise über Fragen des Kindererziehungs und die Folgen des Schnapsgenusses. Die Meinungen der beiden gingen recht weit auseinander und es kam schließlich zu heftigen Auseinandersetzungen, wobei haben und drübigen Schimpfworte fielen. Schmidt reizte seinen Gegner immer mehr und als der Streit immer drohender wurde, ergab Paschke einen am Boden liegenden Holzpfosten und schlug einen wichtigen Hieb nach dem Kopfe des Schmidt. Dieser brach bewußtlos zusammen, erholt sich dann auf kurze Zeit wieder, muhte aber schließlich dem Krankenhaus aufgeführt werden. Dort verstarb er am folgenden Tage an den Folgen der erlittenen Verletzung. Die gerichtliche Obduktion ergab eine Spaltung der abnorm dicken Schädeldecke. In das Gehirn und die Lungen hatte sich zudem Blut ergossen. Der Täter war über den Ausgang des Streites der Verzweiflung nahe und war nahe daran, sich das Leben zu nehmen. Er hatte sich jetzt wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgänge vor dem Dresdner Schwurgericht zu verantworten, das ihn unter Annahme mildnernder Umstände zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte.

—* Dresden. Zu dem Anfang einer persischen Sondergesandtschaft durch Seine Majestät den König ist auch der in Dresden beglaubigte Geschäftsträger eingetroffen. Giovanni Khan ist eine durch langjährige Beziehungen zum hiesigen Ministerium wohlbekannte Persönlichkeit. Der Gesandte, den er zurzeit vertreibt, befindet sich mit Urlaub in Teheran, wo er vor kurzem zum Präsidenten des Parlaments gewählt worden ist. Seine Freunde in Europa hoffen aber, er werde damit seinem diplomatischen Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücksicht gewidmet, welche Seine Majestät der Schah der Pflege der Beziehungen zum Königl. Sächs. Hof angehören läßt. Er folgt damit den Traditionen seines kaiserlichen Vaters, dessen zu Lebzeiten ein diplomatisches Fach nicht auf die Dauer entzogen sein. In hiesigen amtlichen Kreisen wird in hohem Maße die Sorge und Rücks

ermordet hat. Sie war mit ihm seit März vorigen Jahres verlobt. Am 14. Mai, dem Tag des Mordes, hat sie ihn in seiner Wohnung besucht und zu ihm gesagt: „Ich habe dir etwas Schönes vom Jahrmarkt mitgebracht. Verbinde dir einmal die Augen und mache den Mund auf. Ich werde dir etwas hineinstechen.“ Als Preßler ihrem Wunsche nachgab, schob sie dem Schnungslosen eine Nadel in den Mund. Sie hinterlegte dann heimlich ein geöffnetes Testament, nach dem sie der sehr vermögende Preßler als Universalerbin einzogte. Ebenso hinterließ sie in der Wohnung einen gefälschten Brief, in dem sich Preßler des Selbstmordes bezichtigte. Die Polizei hat die Tat vor dem Untersuchungsrichter bereits eingestanden. Sie ist als eine lasterhafte, degenerierte Person bekannt. Ihre Mutter ist in Dresden ebenfalls verhaftet worden.

(Chemnitz.) Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der Stadtkapelle und der Übernahme derselben in städtischen Besitz fand heute Vormittag ein großer Festakt statt, bei welchem Oberbürgermeister Dr. Beck eine ehrende Ansprache an die Kapelle und deren Leiter richtete und mitteilte, daß König Friedrich August dem Kapellmeister Pohle den Professorstitel verliehen habe.

Freiberg. Der frühere Bürgermeister von Liebenau wurde gestern vom hiesigen Schwurgerichte wegen Unterschlagung, schwerer Urkundenschärfung und Untreue im Amt unter Anwendung einer schweren Strafe zu 6 Jahren Haft und 8 Jahren Chorverlust verurteilt. Er hat sich noch wegen weiterer Straftaten vor der Strafammer und vor dem Schwurgerichte zu verantworten.

Gaschwitz. In der Nacht zu Freitag gegen halb 12 Uhr ist auf hiesigem Bahnhofe ein von Hof kommender Güterzug einer Rangiergruppe in die Flanke gefahren, wobei ein Wagen entgleiste und zerstürmert wurde. Glücklicherweise ist niemand verletzt worden.

Werdau. Auf dem am hiesigen Bahnhof befindlichen Straßengang ist der 77 Jahre alte Almosenempfänger Meyer von hier durch einen beim Rangieren abgestoßenen Wagen überfahren worden. Der Unglückliche, dem der Wagen über beide Beine ging, wurde in dem hiesigen Stadtkrankenhaus untergebracht.

Reichenbach. Beim Fahren eines Fahrrades ließ der 12-jährige Schulknabe M. den Fußlappen in das in Schwung gebrachte Hinterrad fallen. Beim Versuch, den Lappen zu entfernen, geriet der Knabe mit der linken Hand so unglücklich in das Rad, daß M. der Daumen fast vollständig abgerissen wurde. Die Verletzung war leider eine so schwere, daß der Arzt den ganzen Daumen amputieren mußte.

Tollberg i. Erzgeb. Ein Betriebsunfall in Gestalt eines Ochsen stellte sich dieser Tage zwischen Meinersdorf und Bärtschendorf dem von Aue kommenden Personenzug entgegen. Da das Tier sich auf dem Bahndörper befand, mußte der Zug zweimal zum Halten gebracht werden. Schließlich wurde das Tier von der Lokomotive gerammt.

Öberwiesenthal. Schwere Brandwunden trug ein vierjähriger Knabe davon, der bei der Kartoffelernte dem Kartoffelaufzettner zu nahe kam, wobei die Flammen die Kleider des Kleinen ergripen; ein hinzukommender Arbeiter erstickte die Flammen, doch sind die Brandwunden des Kleinen lebensgefährlich.

(Leipzig.) Reichsgerichtsrat Dr. Rehbein, welcher erst am 1. Oktober in den Ruhestand getreten war, ist plötzlich am Herzschlag gestorben. — Der internationale Markt und die Ausstellung von Motorfahrzeugen, Motoren, Werkzeugmaschinen und Fahrzeugen wurden heute vormittag in der Überhalle des Kristallpalastes eröffnet.

Leipzig. Die Stadtbürokratie genehmigte die Erhöhung des städtischen Zuschusses an die Hessische Handelslehranstalt von 10 000 auf 20 000 Mark. — Die letzte Nummer des anarchistischen Organs „Der Revolutionär“ wurde beschlagnahmt. — Das 3-jährige Mädchen des Marktmeisters Gräß fiel in einen Tropf mit heißem Wasser. Es wurde so schwer verbrüht, daß es starb. — Seit 3. Oktober ist der fünf Jahre alte Sohn des Kutschers Lehmann in Plagwitz verschwunden. — Ein sogenannter Telephonkrimidet ist in einem siebzehn Jahre alten Kaufmannslehrling Weber von hier in Haft genommen worden. W. ist jener Betrüger, der, wie vor längerer Zeit berichtet, sich mit Hotels telephonisch in Verbindung setzte und den Portier oder den Oberfaktor unter dem Namen solcher Vereine, die in den betreffenden Lokalen ihren Sitz haben, bat, ein bestelltes Buch einem Hotel abzunehmen und den Betrag dafür auszulegen.

Bemerktes.

Ratselhafter Mord. In einer ländlichen Ortschaft bei Namur wurde der 17-jährigen Tochter eines Besitzers, als sie sich abends zum Brunnen im Hof begab, von einem Unbekannten, anscheinend durch Schlag mit der Faust, der Kopf vom Körper getrennt. Der Vorgang, der sich in einem Zeitraum von fünf Minuten abgespielt haben muß, ist bezüglich seiner Verwegtheit gänzlich unveröffentlicht.

Die Opfer der spanischen Uebertreibungen. Aus Malaga meldet man, daß noch immer neue Leichen im Ueberchwemmungsgebiet gefunden werden. Dabei seien noch viele Personen, die wahrscheinlich ebenfalls ertrunken sind. Da in den Straßen, die noch nicht ausgeräumt sind, der Verwesungsgeruch unerträglich ist, erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß noch weitere Leichen dort liegen. Alle Schiffe melben, daß sie zahlreiche Leichen im Meer schwimmen sahen. Neun Tote wurde bei Melilla angeschwemmt, die Hospitalität sind überfüllt. Aus den benachbarten Orten liegen ähnliche Meldungen vor. Der Hafen ist vollständig und das Land durchsetzt.

Dierasende Eisenbahnen. Auf der Strecke Hofstaat-Wilsdruff der sächsischen Eisenbahn gab es dieser Tage eine ungeheure Aufregung. Ein stark überfüllter Sonderzug, der auf den Grünschen Stationen halten sollte, wurde rechtzeitig abgelassen, doch überfuhr er unterwegs sämtliche Haltestellen, durchlief mit voller Geschwindigkeit die einzelnen Stationen und ließ sich auch durch sein Warnungssignal zum Stehen bringen. Der Befragte bemächtigte sich einer großen Pantik. Frauen sprangen entgegen aus dem Zug, man schreit fortwährend um Hilfe, nichts änderte die sich stetig mehrenden Geschwindigkeit des Sonderzuges. Auf telegraphische Benachrichtigung hin senkte man den Zug schließlich auf ein totes Gleis, und hier fuhr er endlich auf eine Sandbank auf, ohne daß ein weiteres Unglück sich ereignete. Die Ermittlungen ergaben, daß der Maschinist sich unterwegs total betrunken hatte und eingeschlafen war. Der Heizer, der mit dem Maschinisten nicht Bescheid wußte, wagte den Maschinisten nicht zu wecken, da er sich vor ihm fürchtete. Beide wurden sofort in Haft genommen.

Dynamit-Explosion. Anlässlich der Sprengung einer massiven Brücke zur Erweiterung des Kanals von Wilhelmsburg explodierte eine Dynamit-Patrone unter dem Wasser vorzeitig. Von den im Boot befindlichen Genieoffizieren, welche die Arbeiten auszuführen hatten, wurde ein Mann getötet, ein Leutnant und sieben Mann schwer verletzt.

Neueste Nachrichten und Telegramma

som 5. Oktober 1907.

(Berlin.) Wie die „Voss. Stg.“ hört, wird auch der Kronprinz an den Beisehungsfestlichkeiten in Sachsen teilnehmen.

(Dortmund.) Ein Schlosser stürzte auf einem hiesigen Stahlwerke bei der Arbeit von einem mehrere Meter hohen Gerüst, wobei er einen Schädelbruch und innere Verletzungen erlitt. Er starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. — Oberfeld: Gestern nachmittag ist der 16-jährige Banklehrling Karl Höfer aus dem Bankgeschäft Kern, Hof u. Sachse mit 10 000 Mark, die er im Auftrage der Bank bei der Reichsbank erhoben hatte, durchgebrannt. — Duisburg: Wegen Entführung eines minderjährigen Mädchens wurde der frühere Oberbürgermeister, Häfner, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Berlin: In den Geschäftsräumen der Exportfirma Anton Ohlert in der Kochstraße explodierte gestern spät nachmittags eine größere Menge Munition. Fünf Angestellte erlitten Verletzungen, davon einer schwer. — Vor dem Schwurgerichte des Landgerichts I hatte sich die Buchhalterin Auguste Böllmann wegen versuchten Mordes an ihrem Manne zu verantworten. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuldfragen. Bei der Verhandlung des Wahlprüches wurden im Zuschauerraume laut Bravorufe laut. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf Freispruch. — Hanau: Der Grubenarbeiter Hahn wurde im Waldschacht vor einem fünf Centimeter schmalen Förderloch erdrückt. — Dortmund: Die große Drahtstahlfabrik von Männerhoff u. Götter in Hemer ist nachts vollständig abgebrannt. Der Schaden beträgt 100 000 Mark. — Mölten: In den Brandenburgerstraße übersieben zwei Strolche eine in der Wohnung allein anwesende Hausälterin, die sie niederschlugen, inbegriffen und mit einem an einer Kette festbindenden. Dann räubten sie die oberen Räumlichkeiten aus. Als die Frau wieder zur Besinnung kam, zitterten Passanten auf ihre Hölzer herbei. Die Verbrecher entkamen durch die Gartenanlagen mit dem Raude. Die Hausälterin ist schwer verletzt. — Ostende: Der deutsche Kaiser grüßte den Kapitän des Östender Fischereidampfers „Gerald 89“ und seine Mannschaft durch Geschenk aus. Der Kapitän erhielt ein wertvolles Fernrohr mit eingraviertem Widmung, die Mannschaften Geldgeschenke. Die Veranlassung ist die am 29. Oktober 1906 bei hohem Seegange ausgeführte Rettung des Heizers des deutschen Dampfers „Hermann“.

(Wien.) Das Egelkotkomitee der Webenstetzen der Staatsbahngesellschaft hat einstimmig beschlossen, die Bugestände der Gesellschaft als unbeständigen zu betrachten. Die Koalition der Eisenbahnorganisationen beschloß, an die Angestellten der Staatsbahn einen Aufruf zu richten, in dem diese aufgefordert werden, gegenwärtig nicht in die passive Ressistenz zu treten.

(Budapest.) Trotz aller offiziellen Dementis sind die Magazinarbeiter auf den Bahnhöfen der ungarischen Staatsbahn ebenfalls in die passive Ressistenz eingetreten. Heute wollen die Metallarbeiter in den Bahnhöfen verhindern, den Streik beginnen.

(Haag.) Die 1. Kommission der Friedenskonferenz erledigte gestern die ersten 3 Artikel der Friedensgerichtsvorlage betr. die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens, betr. die guten Dienste und Vermittelung sowie betr. die Internationalen Untersuchungskommissionen. Einem Antrage des Fr. v. Marshall entsprechend wird die Beratung heute fortgesetzt werden. Man erwartet für heute wichtige Erklärungen über das obligatorische Schiedsgericht insbesondere von Seiten Deutschlands. — In der dritten Kommission beantragte Hammarholm-Schweden mit Unterstellung Englands und Japans die Streichung des Artikels 2b, der die Gültigkeit der Unterdrückung von Briefen in neutralen Häfen mit Erlaubnis des betreffenden Staates ausspricht und regelt. Dieser Antrag wurde mit 29 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Auch die skandinavischen Staaten stimmten mit England.

(Paris.) Nach einer Meldung des „Clair“ aus Rom erfuhr Toselli gestern, daß zahlreiche Agenten der sächsischen Polizei eingetroffen seien. Infolgedessen begab sich Toselli zum Polizeichef und verlangte ausreichenden Schutz für das Kind seiner Frau. Der Polizeichef entsprach

diesem Verlangen, indem er Carabinti mit der Beaufsichtigung der Villa beauftragte.

(Rom.) Aufsehen erregt die soeben vollzogene Vermählung der Marchesa Serlupi Sanchetti, der Witwe des päpstlichen Oberstallmeisters mit einem einfachen jungen Gendarme. Die Marchesa ist den französischen Familien der Orléans und Tolonie nahe verwandt.

(Dresden.) Während einer nachts abgehaltenen Versammlung von Anarchisten erschien die Polizei, die mit Revolvern geschüttet empfangen wurde. Die Polizisten schossen ihrerseits. Ein Reiteraußenseiter u. eine Anarchistin wurden getötet und zwei Schüleute und mehrere Anarchisten verwundet. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen.

(Paisley.) Die Garnfabrik in Ferguslie hat gestern wieder ihren Betrieb aufgenommen. Das Personal der Clark'schen Fabrik will die Arbeit wieder aufnehmen unter der Voraussetzung, daß seine Beschwerden untersucht werden. Die Direktion ist bereit, den Betrieb anfangs nächster Woche wieder aufzunehmen.

(London.) In einem Wylyenbergerwerk bei Bolton stürzte ein Förderkorb in die Tiefe. Neun Arbeiter, die sich in dem Korb befanden, wurden getötet.

(London.) Wie der „Daily Telegraph“ meldet, versammelte sich das zur Vorbereitung der Empfangsfestlichkeiten für den deutschen Kaiser in der Londoner City gehäuft besondere Komitee gestern zum ersten Male in der Guildhall. Mr. Brogh, der große Erfahrungen in solchen Angelegenheiten besitzt, wurde zum Vorsitzenden gewählt. Sieben Firmen haben Konkurrenzwünsche der goldenen Schatulle eingereicht, in der die Begrüßungsabreise der städtischen Corporationen dem deutschen Kaiser überreicht werden soll. Man glaubt, daß eine Aufförderung zur Ausschmückung der Straßen veröffentlicht werden wird.

(Täbris.) Ein türkisches Bataillon hat am 1. Oktober den Kreis Dschiddeby eingenommen. Eine anhende Abteilung rückt auf Dismar in der Provinz Ardebil vor.

(Memphis.) In einer Ansprache vor der Deep-Waterway-Convention betonte Präfekt Roosevelt die Notwendigkeit des Ausbaus der Wasserstraßen und der Erhöhung der Winnedschiffahrt. Die Flußregulierung bedeute eine Regulierung der Bahnwagen. Der Panamakanal mache den Ausbau des Mississippi besonders notwendig. Die Vereinigten Staaten hätten auch den Schutz über den Panamakanal übernommen, das bedeute, daß sie, wenn sie sich nicht bemühen wollten, von irgend einer starken Nation als Jägerchen einer Prahser angesehen zu werden, die Maxixe ausbauen und sie in der höchsten Schlagfertigkeit erhalten müßten.

(Spokane (Washington).) In Danville griff gestern eine aufgeregte Volksmenge einen Krupp Hindus an und jagte ihn unter Steinwürfen über die Grenze in kanadisches Gebiet hinein. Die Hindus waren vorher aus Kanada entflohen und hatten in Danville in einer Hütte Schutz gesucht. Auf die Angreifer wurden einige Schüsse abgegeben, die aber niemanden verletzten.

Standesamt-Nachrichten von Riesa.

auf die Zeit vom 16. bis mit 30. September 1907.

Geburten. Ein Knabe: Dem Böttchermeister Carl Müller h. 11, dem Eisenwerksarbeiter Ferdinand Adolf Bernhard h. 18, dem Handarbeiter Louis Franz Richter h. 14, dem Artilleriesergeanten Heinrich Buchholz h. 14, dem Soldat und Wagenbauer Ernst Otto Leicht h. 18, dem Fleischermeister Emil Ossolin Reichart h. 22, dem Artillerie-Offizierschülermeister Friedrich Ernst Bernede h. 25, dem Depotarbeiter Friedrich Hermann Löwe h. 26, dem Schneidemühlensarbeiter Hermann Hugo Goldstein h. 28, dem Kaufmann Paul Wilhelm Richard Seate h. 24. Ein Mädchen: Dem Ortsfrankfurter-Espebienten Alfred Otto Lang h. 12, dem Handarbeiter Carl Engelhardt Naumann h. 18, dem Zimmermann Hermann May Gult h. 18, dem Handarbeiter Ernst Robert Roos h. 18, dem Studenten Gustav Richard Hüinner h. 19, dem Glaser Franz Richard Paul Viele h. 20, dem Maurer Ernst Emil Vorag h. 28, dem Barbierstudentenbäder Karl Emil Schneider h. 20. Außerdem eine uneheliche Geburt.

Aufnahmen. Der Schuhmacher Karl Robert Lohrberg in Berlin und Clementine Fanny Thalheim h. 5. Der Schuhmacher Theodor Richard Rich h. und die Maternitätslehrerin Martha Anna Weißschmid h.

Eheleitungen. Der Brauer Gustav Dörner h. und Anna Martha Thiele h. 16. Der Zimmermann Paul Emil Weichert in Jahn und Anna Martha Müller h. 21. Der Strickereibesitzer Friedrich Hugo Rutsch h. und Ida Alma Alis h. 26. Der Blöter-Sergeant Otto Paul Weber h. und Ida Marie Amelie Müller h. 26. Der Steinmetz Bruno Wenz Kielhau in Leipzig-Vindnau und Selma Sophie h. 28. Der Hammerarbeiter Karl Viehne h. und Anna Anna Reinbold h. 28.

Sterbefälle. Friedrich Karl, S. des Eisendrechers Friedrich Karl Kümmel in Promnitz, 2 J. 17, der Schlosser Hermann Franz Rehm aus Unterreichen, 24 J. 18, die Wagenräder-Cheffrau Emilie Auguste Mühl geb. Kübler aus Ostrau, 39 J. 19, Selma Olga, 2. des verstorbenen Hilfsbewerkstellers Friedrich Ernst Kunze h. 19, Mag. Anna Maria Pauline Böhm aus Stolp, die Stadtputzmeister Friedrich Ernst Kreichmar h. 3 M. 19, der Schlosser Albert Paul Böhm aus Strehla, 18 J. 28, die Schaffnerswitwe und Pensionärin Amalie Therese verm. Vogel geb. Hamm aus Kleinischätzitz, 58 J. 24, die Restaurationslehrerin Clara Emilie verm. Menzer geb. Reithig h. 55 J. 25.

Wetterprognose

der A. S. Landeswetterwarte für den 6. Oktober:

Weit trüb und nebelig, ohne wesentliche Niederschläge, mäßige nordwestliche Winde, etwas kühler.

Jahresplan der Riesaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6.30 6.45 7.05 7.45 8.20 8.35 8.55 9.12 9.25 10.00 10.15 10.35 11.10 11.30 11.45 12.00 12.15 12.40 12.52 1.15 1.30 1.45 2.15 2.45 3.07 3.32 4.05 4.35 5.15 5.50 6.00 7.00 7.25 7.50 8.17 8.40 9.00 9.45 10.20 11.00 (11.50 nur Sonntag).

Abfahrt am Bahnhof: 6.45 7.05 7.30 8.07 8.35 8.55 9.25 9.40 10.00 10.22 10.35 10.55 11.30 11.45 12.00 12.15 12.40 1.00 1.15 1.30 1.45 2.00 2.30 3.03 3.32 3.50 4.20 4.57 5.30 6.05 6.45 7.22 7.50 8.17 8.40 9.05 9.25 10.05 10.40 11.30 (11.55 und 12.15 nur Sonntag).

Kaufhaus Germer

RIESA

Wettinerstr. 33



Fernsprecher 183

Fernsprecher 183

Riesas grösstes Spezialgeschäft
für moderne Herren-
und Knaben-Bekleidung.

Ich führe fertige Confection in prima Ausführung für jede Figur,
für die schlankste wie auch für die korpulenteste, unbedingt der
besten Massarbeit in jeder Beziehung gleichkommend.

Ein Versuch, und das Vorurteil
gegen fertige Confection schwindet.



Kaufhaus Germer, Wettinerstr. 33.



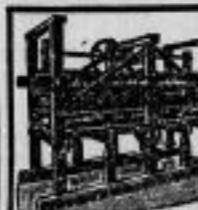
Alle praktischen Hausfrauen

find davon überzeugt

'Weltwunder'

ist die beste Waschmaschine, die selbst kostet nur Mark 27,50 bei

Adolf Richter, Riesa.
Wring-, Wangel-
und Dampfwaschmaschinen.



Oöschemangeln

(Drehrollen) für Mangel-Schuh- und Private, neuestes System,
selbstfähig umkehrend, Wäsche

gutem Rente, liefert billiger unter langjähriger Garantie die grösste

Spezial-Fabrik **F. Paul Thiele,**

Chemnitz 5, ältere Firma Luthersstr. 66.

Musterlager: Innere Klosterstr. 21 — Fabrik: Reichenbrand-Chemnitz.

Teilzahlung gestattet. Zuletzt mit 4 goldenen Medaillen prämiert.

Bei Anfragen bitte genau zu adressieren.

200

praktische Wünsche über natürliche
verschönigende Schönheitspflege für
jed. Alter in zahlreichen interessanten
Abbildung gratis. Kolberger
Anstalten für Exerzirkus, Ostsee-
bad Kölberg. Größtes Etablisse-
ment der Welt für schön-
heitfördernde Körper-
kultur.

Hotel Höpfner in Riesa.

Zum Besten des Kaiser Wilhelm- und Kriegerdenkmals.

Werning'sche

Vaterländische Festspiele:
"Barbarossa's Erwachen",

Deutschlands Erhebung und Einigung.

Historisches Festspiel aus der Zeit des Befreiungskrieges 1806/13 und
des deutsch-französischen Krieges 1870/71.

Dargestellt im Schauspiel in Verbindung mit 81 lebenden Bildern,
Dichtung und Musik von Ernst Pförtner,
Leitung Direktor P. Werning, Berlin.

Zur Darstellung gebracht von ca. 80 Damen und Herren aus allen
Kreisen der Bevölkerung Riesas unter Mitwirkung der Kapelle des
2. R. S. Pionier-Bataillons Nr. 22.

Spielplan:

Abendvorstellungen den 5., 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12.,
13. Oktober. Beginn abends 8 Uhr. Nachmittagsvorstellungen den
6., 9., 12., 13. Oktober. Beginn nachmittags 4 Uhr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf: Sperdig M. 1.80, 1. Platz M. —.80,

2. Platz M. —.50, Gallerie M. —.30.

An der Kasse: Sperdig M. 1.50, 1. Platz M. —.10,

2. Platz M. —.60, Gallerie M. —.30.

Militär vom Feldwebel bis Wachtmeister abwärts und Kinder
zahlen die Hälfte, nur an der Abendkasse.

Der Vorverkauf erfolgt in den durch Plakate kennlichen Ver-
kaufsstellen und Geschäften.

Vereine und Schulen erhalten Vergünstigungen.

Der Festauskuch:

Fabrikant Carl Winter, Vorsitzender.

**Gute
Halberstädter Bürstchen**
in Dosen empfiehlt

Reinh. Pohl Nachf.
Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Frisch eingetroffen

in Gläsern und Dosen sind:

Anchovis

Anchovis-Paste

Brat-Heringe

Bismarck-Heringe

Cognac-Heringe

Gelee-Heringe

Krabben

Matjes-Gabelbissen

Sardellen-Butter.

Reinh. Pohl Nachf.

Flechtröhr
empfiehlt billigst

Emil Staudte.

**Leinöl,
Leinsaat**

für Viehzucht empfiehlt

Emil Staudte.

Weintrauben,
Pfund 30 Pf., empfiehlt

Weinstraße 84.

Patentanwaltsbüro
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwaltung

Lampen.

Hängelampen mit Zug von M. 4.— an
Tischlampen " 1,25 .
Wandlampen " 1,25 .
Säulenlampen " 0,25 .
Nachtlampen " 0,40 .

Ampeln

in grösster Auswahl bei billigsten Preisen
empfiehlt

Karl Westphal Nachf. (Inhaber:
Ernst Storch)
Hauptstrasse 17.

Lampen.

Schmidts Weinkellerei

Nünchritz

empfiehlt frischen Most.

Die neueste, beste und zuverlässigste Nähmaschine
ist die

Albis-Nähmaschine

mit Vor- und Rückwärtsgang und vielen praktischen Neuerungen,
wie Stoffereinrichtung u. Garantie 5 Jahre.
Preis Mark 80.— franco. — Auf Wunsch günstige Teilzahlungen.

Nur zu bezahlen durch

Adolf Richter, Riesa.

Telephon 126.

Vertreter gesucht.

Gegr. 1853.

Sonnabend, Sonntag und folgende Tage Aufführung der Vaterländischen Festspiele im Hotel Höpfner.

Nachspazier, doch zur Zeit der Überwinterung, als die Seeleute des „Jäger“ aus Gesundheitsgründen auf das Eis stiegen, lebte diese Seeleute gern, nur darauf bedacht, sich zu isolieren, für einen Augenblick dieser Gemeinschaft am Nord zu entgehen, blickten unverhohlenen Unterhaltungen, diesen Platz gleicher Gesichter, die durch die Gemeinschaft höchstens verschwiegen waren. Das ist leicht zu begreifen.

Auf dem Deichthünen des Kapitänsschiffes wurde einer der Männer plötzlich vom Wahnwurm besessen. Es war Nacht, sein Gesicht hielt die Woche in dem Zustand. Jener stierte die Leiter empor und versuchte, das Licht auszulöschen. Der andere suchte einen kurzen Kampf mit ihm bestehen, und es gelang ihm schließlich, ihn zu festigen. Er hörte die schwere Magie; zum Glück bemerkte man sie vom Lande aus. Das Meer begünstigte die Rettung. Man bemächtigte sich des Jägers und erlöste ihn durch einen anderen Wächter. Möglicherweise ist dies die erste Eindeutigkeit so stark, dass er den Restaurationen entzweit. Das entscheidende Gerücht in der Unterwelt, die Windrose, die den Deichthünen ergriffen und die Männer ins Wasser bringen, kann keinerlei Hoffnung und Bravour des Kapitäns und Bräusen den Wogen entgegenstehen.

Gewöhnlich sind die Umgebungen der Deichthüne reich an Fischen. Zum Zeitvertreib und um die Woche mit einem nicht zu verachtenden Vorrat zu versorgen, fischen die Männer am schönen Tag mit Angel oder Tiefen. Im Frühjahr und Herbst, zur Zeit der Wanderungen, ist die Raftform der Deichthüne oft mit vielen Fischen überfüllt. So Jäger kostet sie an, 800 bis 1000 Fische kommen oft in einer Nacht auf diese Weise mit. In die Gewalt mit der sie oft gegen die Männer liegen, hat schon nicht allein diese pass. Verfolgungen gebracht und Unfälle herbeigeführt. Deshalb hat man jetzt an diesen Deichthünen eiserne Stäbe vor den Fenstern angebracht.

So gewaltig in ihrer Wirkung die meisternen Deichthüne sind, so gelingt es ihnen fast nicht, das dicke Tuch gewisser Regel zu erhellen. Man hat versucht, dem Licht den Ton zuzugeben; das tiefste Geheimnis der Seeleute vermag dann eine dicke, wässrige Regel zu durchdringen. Die vielen Schiffe haben die Seeleute erst gehörig, das verschwommene Licht des Deichthünes ist in dem Augenblick bemerkbar, als die Beleuchtung sie schon gegen die Seeleute schweift, auf denen jener errichtet ist. Mit Hilfe des Lichtes und Hölle haben die Männer in solchen Fällen oft das Leben des Schiffbrüchigen retten können, während das Schiff vor ihren Augen in die Tiefe sank. Und welchen Gefahren fahrt nicht, von diesen Fällen abgesehen, die Männer außerdem ausgesetzt. Am 2. November 1875, bei gutem Wetter, als das Wasser vier Meter unter Hochwasser war, wurde der Wächter Klemm, auf der äußeren Plattform mit der Befestigung des Kreises zur Ausschiffung bestimmt, von einer Woge auf die Tiefe vor den Augen seiner Kameraden weggetragen. Einige Monate später war auf demselben Deichthünen die Unterwelt durch einen festigen Anprall des Meeres zerstört worden, so dass die Glasfläche die Rutschschläge des Apparates geschnitten; unter dem Anprall der Wassermassen und dem Anprall des heftigen Stromes zerbrach die Welle unter höchster Lebensgefahr noch Stunden an der Wiederherstellung der Scheiben. Ein Deichthüne von Bielle zerstörte eine Wege zwei Felder der Unterwelt, davon in den Zwickau, überwintern; die Treppen, die Zimmer, das Lager mit den Lebensmitteln und noch 17 Kubikmeter Wasser in den Zwickau. Ganz unten die Männer Schiffbrüchig in ihren Betten erstickten.

Auf manchen Deichthünen ist die schwere Leiter, die zur Unterwelt führt, mit frischem Gefülltheit versehen, und zu beiden Seiten steht der unerschöpfliche Abgrund.

Ein solcher Tritt ist der Tod. So fiel Jean Merv, Wächter auf der Rothet-Douwer, als er oben seine Tasche befreite hatte, am 6. Januar 1883 von der Leiter und starb tot. Seine Gesichter widerspiegeln ihn in getrockneten Leinwand und geben das Zeichen. Aber der Sturm war furchtbar. Blinzelnde Tage hindurch war jede Rettung unmöglich. Die beiden Überlebenden, Klemm und Chavantour, blieben fortwährend an der Unterwelt, an die Scheiben sich drückend und mit den Augen die endlose Fläche durchblickend. Sie wagten nicht, einander zu verlassen, sondern zusammen im Appartement und schliefen die lähmende Zeit auf Decken und Stoffen. Je länger sie waren müssen, umso mehr wurden sie von Halluzinationen ergriffen, umso angstvoller drückten sie sich gegen die Scheiben. Sie glaubten, Schritte auf der Treppe zu vernommen, den damals Klopfen eines Hundes gegen die Scheiben, aber eine Stimme rief ihnen Namen. Sie öffneten und hielten sich mit kalten Händen aufrecht. „Blinzelnde Tage hindurch“, berichtet Klemm, „haben wir sohn Pfund Brot gegessen“. Klemm, überhauptstürmer und ein Mann von Erfahrung, verachtete, seinen Gefangen zu ermutigen, bessere Gefülltheit einzunehmen, sonst zu sterben. Wie bewunderungswürdiger Selbstbeherrschung vermaßlosigten sie während dieser Zeit nicht ein einziges Mal ihren Dienst, zündeten das Feuer an und verzehrten alle ihre Nahrungsgegenstände. In diesem am Morgen des fünften Tages, als nun ihnen endlich zu Hilfe kamen konnten, waren die beiden Männer kaum wieder zu erkennen und Chavantour fand erschöpft. Er konnte sich nicht wieder dazu entschließen, Dienst als Deichthünenkrieger zu tun.

Und doch: wenn der Sturmwind heult, die Wogen vom Grunde des Meeres aufwirbelt und gewaltige Wassermassen gegen das Wasser, Gebilde auf den Felsenklippen rollt, hebt ruhig der Steuermann an Bord des Schiffes. Jenes Licht, das ja ihm drängt durch Blindehöfen und Sturmhäfen, ist die bezaubernde Stadt, die ihm vor dem Abgrund in den sicherer Hafen rettet. Es ist ein winziges Licht in dunkler Nacht; aber dieser Lichtstrahl ist der erste Gang vom heimatlichen Hafen, der erste Anlauf gleichsam vom wiedergewonnenen heimatlichen Hafen, den die Phantasie unfehlbar im Zentrum der Nacht vor den Augen zaubert . . .

Der Herbst.

Der Juniper Herbst im Jagdgebäude,
Den blauen Eichenhaar zur Hand,
Siegt durch Gebüsch und Heide.
Der Pfell ruht von dem Bogen schnell,
Bei Hirsch und Hüngebäck.
Durchdringt der Hirsch die Wälder.
Wird durch der Eichen alten Pfost
Zum spärlichen Heldenhort
Schwingt er beherrschend die Wölfe,
Hält Raub dann auf dem morsigen Bod,
Schlägt Weinlaub in den Haars Gelos
Und läuft ins Tal herunter.
Und was ist das? kein Blatt schaut,
Unglättige Früchte sonst bekannt,
Schwillt blau am Stiel der Traube.
Und wie er spricht ein einziger Wort,
Fliegt rasch das Grün der Bäume fort,
Und Schärlich hängt am Zweige.
Schaut Wohlstand! Wohnt er dann im Horn
Und führt aufs neu durch Buch und Lor,
Dem felsgetrennten Gipfel —
Und auf den aufs dahergeschafft
Kommt Strom, sein Jagdgebäck, und lässt
Das Land von Biegel und Biegel.
Rolf Böttger.

Text und Verset von Böttger & Böttger, Riga. — Für die Illustration verantwortlich: Hermann Schmidt, Riga.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 40.

Riga, den 5. Oktober 1907.

30. Jahrg.

Von der Reise mitgebracht.

Erzählung von Dr. Karl. — Rostkino verboten.

Ein flimmernder Sommerabend liegt über dem herbstlichen Rostkino. Lachend und schreiend drängt sich die bunte Menge der Touristen und Sommerfrischler auf dem Vergnügungsplatz. In Fuß und zu Wagen kommen sie gekommen, immer neue Schritte — und die den Schätzchen gleich hin und herziehenden Städter haben ihre Rot, nur einigesmal all den Menschen gleich zu werden, die von rechts und links in allen Varianten vom jüngsten Bitteln bis zum gebürtigeren Jochern laut machen.

Welch eine Gelegenheit, Menschen zu studieren! Hier der Geheime Kommerzienrat aus Berlin ist, der an der Seite der älteren Mode spazierengegangen. Gattin für weiter nichts. Eine Rot als für seine Zwecke und seine hässliche Rücksicht, die aus dem Eisglöckel lösend ihn anlächelt. Dazu das junge Paar auf der Hochzeitssuite, das sich verabschieden die Hände drückt und über seinen zärtlichen Gefüllen all die Herrlichkeit vergibt, die es da wohnen zu schaffen gibt. Und dann die Schärfer dieser, die nicht müde werden, in das großartige Volk da drunter hinzugelobt. Welch eine Studienleiter der Empfindungen von dem „Was nicht über“ des durch allgemeines Reisen schon abgestumpft bis zu dem Schweigen, da sich dem begüllten Menschen keine Worte bieten, und die Augen ob all der Schönheit sich senken.

Von der großen Menge abgesondert steht am äußersten Ende der eisernen Schauanlagen, hier am Ende des schroff absteigenden Hügels, ein einziger Wandertour. Er hat Hut und Stock auf den Rücken zur Seite gelegt und läuft unbestimmt in die Tiefe. Seine Augen leuchten, sie können sich gar nicht satt sehen an den wie von Menschenhand angebrachten Goldeneinen, die fast festrecht absallen. Hier losse, nachts flüchten, dort von Schwanzbeutel beschädigt, von Fledermausen bissig bedeckt — man verachtet es kaum, wie sie diesen Platz finden und Marzen schlagen können. Aus der Tiefe bringt eben noch vermehrbar das Maul der Rose herauf, die von einem Gesichterregen am Tage zuvor geschwungen über Granitblöcke und verrostende Baumstämme dahingeklaut. Und dann geht er seine Augen empor — zur Weißkopfseeadler und der Weißkopfseeadler, die sich zur Linse dehnt bis zu dem über alle Höhen hinwegragenden Weiden, hinauf in die Ebene zur Weide, mit ihrem bunten Teppich von Gräsern und Wiesen, mit ihren Wäldern und Städten, da das bewusste Auge in kommender Ferne selbst Magdeburgs Domtürme erzielt. Seine Freude dehnt sich weit, und seine Arme recken sich all der Herrlichkeit entgegen, als müsste er sie an sich ziehen.

Es ist das erste Mal, dass Dr. Werner Reichhardt solches Schauspiel gesehen. Als er es aus der Höhe hinunter sah, da ist es ihm durch den Sinn gegangen, dass also sein Lebensweg auch gewesen: aus der Tiefe in die Höhe, mit viel junger Milze, über viel kleine und manchen Abgrund dorthin. Und wie er nun oben steht, da sieht sein Leben an seinem Geist vorüber, mit allen Mühen und Sorgen, mit unermüdlicher Arbeit, der schließlich auch der Lohn nicht gesellt.

Er sieht sich wieder in dem ärmlichen Elternhaus in dem altmährischen Süßchen, den feinsilbigen Vater von früh bis spät fleißig an seinem Schuhmacherstuhl, die Mutter rüdig schaffend mit immer hochgezogenem Gesicht. Er selbst ein kleiner Knabe, gar nicht wie die anderen

Jungen, die den Jungen in die Höhe werfen, wenn sie aus der Schule nach Hause kommen, und über allem Spielen und herumstreifen kaum bis nötige Zeit haben, ihre Schularbeiten zu machen. Sie lohnt das alles nicht, für ihn gibt's nur eins, woran sein Herz hängt: seine Kinder. Er verfluchtigt sie ebenfalls, die er sich zusammenbringt und verteilt, wo er sie nur bekommen kann. Oft gehen sie noch weit über seinen Horizont hinaus, aber es verdeckt ihn nicht, er sieht und sieht — bis die Kinder auf ihn aufmerksam werden und mit dem Vater darüber verhandeln, dass es doch nicht zu verantworten sei, wenn solche Gaben und solche Vermögen ungenutzt und ungefüllt bleiben sollten.

Er sieht sich wieder bei dem alten Herrn, der ihn nach zur Konfirmation vorbereitet, in dem dümmchen Stubenräumen liegen, die Sicherheit des Patenkindes und Französischen entlocken sich ihm — wie im Sturm geht es vorwärts — aber auf einmal ein altes Holz! Es ist der Tod, der es ihm zurückt, der in das Elternhaus einfällt und des Vaters Hand erfassen muss.

Nun scheint es aus zu sein mit allen Träumen von Studieren und Aufzugsreisen — die in dürrigen Verhältnissen zurückgelassene Mutter kann nichts für ihn tun, so gern sie es möchte. Schon ist er dabei, all seine Zukunftsaussichten bis zu dem Schweigen, da sich dem begüllten Menschen keine Worte bieten, und die Augen ob all der Schönheit sich senken.

Von der großen Menge abgesondert steht am äußersten Ende der eisernen Schauanlagen, hier am Ende des schroff absteigenden Hügels, ein einziger Wandertour. Er hat Hut und Stock auf den Rücken zur Seite gelegt und läuft unbestimmt in die Tiefe. Seine Augen leuchten, sie können sich gar nicht satt sehen an den wie von Menschenhand angebrachten Goldeneinen, die fast festrecht absallen. Hier losse, nachts flüchten, dort von Schwanzbeutel beschädigt, von Fledermausen bissig bedeckt — man verachtet es kaum, wie sie diesen Platz finden und Marzen schlagen können. Aus der Tiefe bringt eben noch vermehrbar das Maul der Rose herauf, die von einem Gesichterregen am Tage zuvor geschwungen über Granitblöcke und verrostende Baumstämme dahingeklaut. Und dann geht er seine Augen empor — zur Weißkopfseeadler und der Weißkopfseeadler, die sich zur Linse dehnt bis zu dem über alle Höhen hinwegragenden Weiden, hinauf in die Ebene zur Weide, mit ihrem bunten Teppich von Gräsern und Wiesen, mit ihren Wäldern und Städten, da das bewusste Auge in kommender Ferne selbst Magdeburgs Domtürme erzielt. Seine Freude dehnt sich weit, und seine Arme recken sich all der Herrlichkeit entgegen, als müsste er sie an sich ziehen.

Aber er ist an solchen Abgründen vorbeigewandelt, ohne zu verstehen. Später ist er bergauf gegangen. Mit Auszeichnung hat er seine Pausen verstanden — nun ist er am Ziel, seit einem Vierteljahr willt er als Oberlehrer an der Universität in Halle. Wie ein halber Raum dünkt es ihm immer noch, dass die Zeit des Turnens und Segens vorüber ist, ähnlich wie ein Kind ist er jedesmal, wenn er sein Gehalt in Erwartung nimmt — ein ungewohnter Reichtum, den der leidende Mensch nur zum Teil aufzehrt.

Aber nicht er seine erste Karriere. Er hat bis dahin von Gottes schöner Welt höchst wenig gesehen. Mit düsterstem Gesicht nimmt er drum alles in sich auf, was er in diesen Tagen des Wanderns durch die herrlichen Harzalbergschauen darf. Wie im Traume sieht er auf dem großartigen Romantik des Tales so weit, und es ist ihm, als hätte er etwas vor sich, etwas ungängliches, ein Bild, das ihm erst ganz auf die Höhe des

Zehns hebt, er hört wieder die Worte, die ihm seine alte, treue Mutter noch hörigen zum Hörsch lieb nachgerufen: „Bringen Sie etwas recht Schönes mit von der Heide, Herr Doktor!“ — da werden ihre Stimmen aus seinem Sinn und Träumen. Eine kleine Gesellschaft schaut sich ihm, um auch von dieser Stelle aus einen Blick in das Tal hinab zu werfen. Glücklich schaut er zunächst hin, — offenbar sind es Vater, Mutter und Tochter, denn alten Herrn sieht man den Offizier schon von weiteren an, und im Gesicht der Mutter leuchtet er ohne Milde etwas von Stolz und Unnahbarkeit. Edon will er sich zum Gehext trennen, da nicht auch das Gesicht der Tochter seinem Blüte frei — und wie gebannt hält er inne. Er meint, noch nie etwas Liebliches und holdheitliches gesehen zu haben als dies Wundervolle, das vom Sonnenlicht ausstrahlt voller Freudenlust in das Tal hinkommt. Und als die drei langsam wieder dem Hotel gewandeln, folgt er in einer Erinnerung wie von unsichtbarer Hand gezeigt.

Er findet gerade noch ein Büchlein, wo er sich niederlassen und „ihre“ Gesäß betrachten kann, ohne daß es bemerkt wird. Und durch sein Herz geht ein Druck von Empfindungen, die er bis dahin nie gespürt hat. Es ist kaum einmal bisher in Familiengesellschaft gekommen, und an den jungen Männchen, die ihm auf der Straße begegnet sind, ist er jetzt oftlos vorübergegangen. Wie so vieles andere ist ihm auch die Sünderei der jungen Herzen, die einander suchen und voneinander verstehen, fremd geblieben. Um so gewaltiger kommt es nun über ihn — wie im Rausch hört er ihre helle Stimme, ihr frisches Lachen und heiteres Plaudern.

Zehn läßt sich die drei zum Aufbruch. Der Nachbar meldet, daß der Wagen fertig sei — da hört der gespannt Dämmchen ein schweinchenes Wüten der Tochter: „Kehrt mich doch den Weg zu Fuß zu mir, liebes Mütterchen, ich geh ja nicht allein, schließe mich an.“ Aber sie ist unterwegs getroffen haben. „Ich habe ja viel mehr Freude am Gehen als an dem vielen Sitzen, und der Fußweg ins Tal soll ja wunderlich sein!“

Die Mama eilebt erst überzeugt, aber der gutgelehrte Papa gibt schließlich die Erlaubnis, und die beiden Jahren davon können das Mädchenchen, daß ihnen versprochen, ganz artig zu sein und sich pünktlich unten im Tale im Hotel einzufinden.

Mit einem seitzenden, halb bangen Glücksgefühl hat Dr. Reinhardt das gehört und beschwungen. Wie ein Kind ist ihm der Gedanke durch den Kopf gegangen: So kommt du sie ja noch eine Weile sehen und auch erfahren, wo sie wohnt, womöglich sindest du Gelegenheit, sie anzusehen, — es scheint ihm fast bei solcher Möglichkeit —, aber nun gilt es, die Augen offen halten und scharf auspassen, daß sie ihm in dem Menschenauge nicht auf einmal entdeckt werden.

Mit Sicherheit wird er gewußt, daß sie in dem Augenblick, wo er seinem Wunsche geordnet und seine kleine Rechnung beglichen hat, wirklich in dem Gebäude verschwunden ist. Die Freude sehen ihm verwundert nach, wie er davonstirbt und angstvoll suchend sich seinen Weg durch die Menge bahnt, hierhin und dorthin eilt er, seine Augen bohren sich ständig in die Gruppen人群, die zu kommen und gehen. Einmal und noch einmal glaubt er sie gefunden zu haben, aber es ist ein Fettum, und über sein Gesicht legt sich eine Wolke tiefer Niedergeschlagenheit.

Auch in „ihrem“ Gemüth sah er zweitens nicht rosig aus. Als sie von den Eltern Abschied genommen hatte und nun die Gefangenen aufzufinden wollte, denen sie sich anzuschließen gedachte, fand sie dieselben nicht mehr an ihrem Thale. Beregschlich schritt sie die ganze Länge des Bräugangs ab, wo die Leute strömten — langerster Gesichter. So viele wie nichts übrig, als daß noch diese Wege ins Bobotz hinunter zu erkundigen und sich

allein auf diesen Weg zu machen, nachdem sie noch einmal den ganzen Platz durchsucht hatte, ohne die Gefangenen zu finden. Sie war nicht traurig — es war ja auch nicht daran zu denken, daß sie auf dem beschrittenen Wege etwas verloren hätte; aber die ganze Seele war ihr doch sehr peinlich, vor allem um der soemsten strenges Mama willen, die diesen Gang ohne sorgende Begleitung jedenfalls wieder höchst unpassend finden und aufschrecken würde, wie es manches, was sie mit ihrem schönen Empfinden und ihrem warmen Herzen tat.

Aber diese Sorgen verfolgen gar bald, als sie erst den im Altbau angelegten Weg durchschreitet. Was wovon wir es doch hier, wo kaum ein Sonnenstrahl das grüne Blätterdach zu durchdringen vermochte, wo zwischen den drosseligen Geißblättern leise plätschern ein Bachlein zwischen lagt. Wie wohl tut nach dem grellen Sonnenlicht da oben diese dämmrnde Stille, und nach dem warmen Durchströmen von Menschen diese Stille.

„Heil, Werner!“ bemerkte auf einmal, als sie auf der Mitte des Weges angelangt war, daß es nicht nur still um sie her geworden, sondern daß sie ganz etwas dämmrige Stille. Seitdem sie den schmalen Pfad über sich und unter sich überblicken konnte, war niemand zu sehen. So war eine momentane Stille in dem sonst so lebhaften Haushalt und Niedergang. Nun bestürzt sie doch ein leises Gefühl der Einsamkeit, sie bewege es nicht wenig, auf ihrem Kopfe befinden zu haben, und eines Augenblicks schwante sie, ob sie nicht lieber umkehren sollte. Aber sie wußt, diesen Gedanken ebenso schnell, als er gekommen war, sie hatte ja ebenso weit aufwärts zu gehen als ins Tal hinab, und was sollten die Eltern denken, wenn sie möglichst erst im Dunkeln heimkehrte? So fuhr sie sich denn ein Herz und schickte eilig weiter abwärts. Meist sie kam nur um die nächste Begehung — wie aus dem Hellen herausgeworfen stand da eine Gestalt vor ihr, ein Mann mit dunklem Bart und stechenden Augen.

„Wohl schreien, sonst ist es um Sie geschehen!“ rief er sie an. „Schnell, Ihre Uhr und Ihr Geld!“

Mit bebendem Händchen tastete sie nach beiden, um es dem Käufer zu zeigen.

Es ging ihm offenbar nicht schnell genug, er packte die Uhrkette, um sie loszureißen — und da war es doch vorbei mit ihrer Selbstbeherrschung, ein Angstausbruch zitterte durch die dämmrige Stille. Mit einem häßlichen Blaue stieß er die halb Ohnmächtige zurück, nach einem Griff er nach der herumhängenden Uhr — aber auf einmal ein Polter von Steinen, ein heiliges Springen, eine zweite Gestalt stürzte sich auf den Begleiter, der nun selbst wie erfaßt vor Schrecken dastand, ein kräftiger Hieb kostete auf seinen Arm, daß er seinen Faust schütteln ließ. Da kam Leben in ihn, einen bläulichen Blick warf er noch auf den andern, dann war er lautlos wie eine Blase um die nächste Begehung verschwunden.

Dr. Reinhardt dachte nicht daran, ihm nachzuschauen. Er hatte sie ja gefangen, die er mit tiefem Schmerzen gefühlt, um die seit einer Stunde all seine Gedanken freisten, daß sein armer Kopf anfangt zu brennen. In trübes Zinnen verschwanden hatte er nur wenige Schritte von der Stätte des Überfalls, durch eine knorrige Eiche verdeckt, auf einem vor springenden Felsen gesessen, da hatte der Hüter sie aufgezehrt — und nun war sie es, die er von dem Anholden hätte befreien dürfen. Er wußte an sich halten, um nicht laut aufzuschreien — aber so viel Bestimmung hatte er doch noch, um einzusehen, daß Zoya nicht der geeignete Augenblick war. Denn das süße Gesichtchen war fast so weiß geworden wie ihr schmernes Gewand, und hätte er sie schlanke Gestalt nicht in seinem Gemüth aufgefangen, so wäre sie zu seinen Füßen hingefallen.

Wenn doch in diesem Moment seine Kollegen gekommen hätten, Doktor der Philosophie Werner Reinhardt! Sie haben manchmal gespottet von Zoya nur, nicht im Ernst,

denk aber sicher sie dich schon zu hoch und wortlos da ihres Schön zu lieb), daß deine stärkendwerte Gesellschaft mit ihrem Feindergewicht dein Herz zerbrechen würde, daß du an der Schönheit der Schönheit fühlst vorübergingest und eine verbliebene Bekunde aus dem Jahre 1200 der höchsten Größe als daß höchst Schönheit eines zwanzigjährigen Mädchens. Wenn sie dich nun geschenkt hätten, ein adliges Brautlein im Alter halbend, mit hilfloser Angst auf ihres Namens laufend — was würden sie dazu sagen, Werner Reinhardt?

Ja mit hilfloser Angst lauschte er auf ihren Namen. Wie eine Rührung kam es über ihn, der höchste Gebanke: der Schönen wird sie doch nicht geweckt haben? Aber nein — sie leuchtet hier auf — und da fand ihm ein klarer Glanz. Mit unendlich zarter Vorliebe trug er sie auf seinen Armen zu dem Eis, von dem er eben aufgesprungen, die Ohe mit einer gute Menschen, und dann suchte er mit zitternden Händen einen Trinkbecher aus seinem Kutschfach hervor, füllte ihn mit dem klaren Bergwasser, das unmittelbar neben dem Eise kochte, und reichte ihr, die eben die Augen aufschlug und wie aus diesem Schlaf erwachend halb verstört um sich blieb, den klaren Trunk.

„Was ist — wo bin ich denn?“ kamme sie und wollte zu neuen Geschreien die Hände vor das Gesicht schlagen.

Aber er beruhigte sie: „Bitte, gnädiges Fräulein, trinken Sie erst einmal und seien Sie ohne alle Sorge, Sie sind völlig in Sicherheit und brauchen nichts mehr zu fürchten.“

Da nahm sie den Becher und trank ihn mit tiefen Augen auf. Aufsattend reichte sie ihm grüß und predigte that die Hand entgegen: „Jetzt weiß ich wieder alles klar und deutlich. Sie haben mich von dem schönen Menschen errettet, haben Sie vielen Dank, Herr ...“ Sie zögerte einen Augenblick und er weigte das Haupt: „Oberlehrer Dr. Reinhardt ist mein Name.“ Sie hatte sich erhoben, das Blut schaute in die erblachten Wangen zurück. „Wie von Werner“, sagte sie und löste in leichter Verlegenheit ihre Hand aus der seinen, die so fest die ihre umschlossen hielt, als wollte sie nie erzie sie nicht wieder lassen. Auch er wurde verlegen und unsicher, nachdem er bis dahin zu seiner eigenen Verantwortung sich so gewandt und sicher benommen hatte, als wäre es für ihn etwas ganz Mittägliches, bebrachte junge Damen aus Rücksicht zu erretten.

„Darf ich mit erlauben, Sie zu begleiten?“ fragte er endlich nach einer Pause des Schweigens mit festenbedecktem Gesicht.

Sie hatte mit einigen schnellen Griffen die Hose geordnet und den Hut aufs neue befestigt — nun sah sie ihn mit freiem und vertraulichem Blick an. „Gewiß, Herr Doktor — damit würden Sie mir einen großen Gefallen tun. Es ist zwar nicht ratsam für einen Soldatenkämpfer, wie ich es bin, sich durch solche eine Geschichte aus der Haft bringend zu lassen, aber ich kann es nicht langen, mir ist der Mut, allein weiter zu gehen, gravellich abhören bekommen. Ich will mir hoffen, daß der Nachbar auf dem engen Raum das unabwendbare Bedürfnis nach Bewegung befriedigen wird. Er mag die Mitternacht, die passierenden Schiffe, den Grad der Durchsichtigkeit der See, Brockenfälle aller Art, die die Unschärfe seiner Tätigkeit unterbrechen, in das Journalbuch eintragen. Nach der Dienstvorlesung mag er wegen der Rücksicht eine schwere Kette tragen. Mit seiner Wache zu Ende, so werdet den anderen Nachtwächter und begibt sich für den Rest der Nacht zur Ruhe.“

Auf den Hellschlappen des Meeres ist es ihm selbst im Sommer nicht möglich, den Turm zu verlassen, der Euren und die Bewohner hindern es. Sie müssen schon am Mittag Türen und Fenster verriegeln und die Sicht abgeschafft werden. Das nachtblaue Gewölbe des Turmes und die Tür der Wogen verhindern sich zum Angreifen. Wie soll man den Nachtwächter auf dem engen Raum das unabwendbare Bedürfnis nach Bewegung befriedigen? Es gibt kein anderes Mittel, wenn das Nachtwächter unge- und wochenlang anhält, als unanständig die Peine, die zur Peine führt, auf- und abzusteigen. Die Räume sind zu eng, in ihnen kann man höchstens drei Schritte tun. Diese Art Sessengängen ist auf das Seelenleben des Nachtwächters einen bösen Einfluß aus. Um sich heraus nur die graue Einsamkeit des Meeres zu haben, als Gefangener sich ganze Wochen zu langweilen, ohne ein Fenster öffnen zu können, kann mit denselben Gefühlen, dessen Manieren, Gewohnheiten, Kleid, Bewegungen, Art und Weise, zu werden, ja, dessen Worte man sich im Verstand kennt — alles das ist schrecklich. Rasseln berichtet von seinen

Leuchtturmtragödien.

von Dr. J. W. W.

Kürzlich ist der im Jahre 1895 erbauete Leuchtturm Gobius an der Germanenküste, der bereits zuerst gestrichen gezeigt werden mußte, weil er vom Meer untersept worden war, eingefüllt. Dies ist nicht der erste beratige Fall. Die Konstruktion des Leuchtturms wurde und von diesen erneut berichtet können, die bestreite das erlitten haben; denn so ist auch die Konstruktion gebaut